

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: Von Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 18. Anzeigen in dieser Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 18,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltlicher Beförderung in's Haus. Durch die Königl. Post Vierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr. Inseratenpreise: Für den Raum eines gespaltenen Zeile: 1 Rgr. Unter „Wingsaumb“ die Zeile 2 Rgr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. -- Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 18. August.

Der Privatdocent an der Universität zu Leipzig und Director der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Plagwitz Dr. phil. Friedrich Birnbaum ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät zu Leipzig ernannt worden.

Das Ministerium des Innern setzt zu den Wahlen für den Reichstag des norddeutschen Bundes für die Abgabe der Stimmen den 31. August d. J. fest.

Ueber das hiesige Volksschulwesen, seine gegenwärtige Einrichtung und die möglichst zu erstrebende Verbesserung desselben, ist vom Stadtrath Edmund Pöschel als Vorstand und Referent der städtischen Schuldeputation ein sehr ausführlicher, 144 Druckseiten umfassender Bericht erschienen, der sich ebenfalls durch das warme Gefühl, welches den Verfasser für die Volksschule befeuert, als durch die Gründlichkeit, womit der schwierige Gegenstand behandelt wird, auszeichnet. Die Ansichten des Herrn Verfassers über die Trennung der Kirche von der Schule, sind im zehnten Abschnitt des Berichts erörtert. „Das Gefährliche dieser Frage,“ sagt der Verfasser, „liegt darin, daß diejenigen, welche sie aufzuwerfen nie müde werden, niemals der Endziele sich bewusst sind, oder doch dieselben auszusprechen zu wollen scheuen. Jene Frage ist eine rein politische, und wird diese Grandsache nie verleugnen, so hamäleonisch sie immer und immer in den verschiedensten Gestaltungen auftaucht. Die Schule soll, abgesehen von dem Religionsunterricht, der Beaufsichtigung der Geistlichkeit als solcher entzogen werden. Was heißt das mit anderen Worten? Die Schule soll, soweit sie Religionsunterricht erhält, eine kirchliche — soweit sie anderen Unterricht erteilt, eine Staats-, eine politische Anstalt sein. Wie denkt man sich dieses praktisch ausgeführt? Glaubt man denn wirklich, daß die Unterrichtung des Kindes nach verschiedenen Richt- und Gesichtspunkten geleitet werden kann, ohne daß die Gefahr heraufbeschworen wird, auf jenes weisse Blatt den Samen des Zwiespals und Meinungsstreites zu streuen, statt es mit ewigen unantastbaren Wahrheiten zu säen? Will man über die naheliegende Möglichkeit hinwegsehen, daß der Grund der Glaubenslehren, welchen der in seinem Wirken von der Geistlichkeit als solche beaufsichtigte Lehrer in der ersten Stunde des Schultages legt, in den nächstfolgenden, von dem geistlich nicht beaufsichtigten Lehrer der Geschichte, der Naturwissenschaften durch die Behandlungswiese dieser Lehrstoffe sofort wieder untermajchen werden kann? So wenig man das Aufsichtsrecht der Kirche als Staatsanstalt wird abprechen wollen, ebenso bestimmt wird man nach der anderen Seite zu fordern berechtigt sein, daß die Kirche nicht die Schule dem speciellen kirchlichen Zwecke ausschließlich dienstbar mache, daß die Schulzeit sachgemäß vertheilt, von ihr für den Religionsunterricht nicht ein solcher Theil in Anspruch genommen werde, daß dabei der fernere Zweck der geistigen Ausbildung des Kindes, wo nicht vereitelt, so doch verläumert, in einem Grade beeinträchtigt wird, welcher den Beruf der Schule — Menschen zu bilden — unerfüllt läßt. Hier die rechte Mitte zu finden, das unerläßliche Gleichgewicht herzustellen und zu erhalten, wird die hochwichtige, unverrückte, ja eifersüchtig im Auge zu behaltende Aufgabe der weltlichen Coinspedition über das Schulwesen sein. Und wenn zu diesem Zwecke für ein Localschulwesen von dem Umfange des unsrigen ein Organ geschaffen werden soll, welches eine Gegencontrole zu üben berufen ist, so erscheint dies als ein Postulat der Gleichberechtigung, an welchem der Geistliche, welcher die Rechte der Kirche an die Schule zu vertreten hat, dann gewiß keinen Anstoß nehmen wird, wenn er diese Rechte nicht eben als unter allen Umständen nicht anzuerkennende Vorrechte qualifizieren und geltend machen will. Der Zweck der Geistesausbildung gehe mit dem der religiösen Erziehung, wie gute Kameraden, in gleichem Schritt und Tritt; man erkenne die Gleichberechtigung offen und ehrlich an und die Streitfrage wird ganz von selbst ihre Spitze und Schärfe verlieren.“

Die Aussichten auf einen dauernden Frieden nehmen mit jedem Tage eine immer bestimmtere Gestalt an. Die verschiedenen officiellen und officiösen Organe der tonangebenden Kabinette überbieten sich gegenseitig in Versicherungen von Friedensliebe und die häufigen Fürstentbesuche in diesem Sommer können wohl als ein Symptom gelten, daß man sich auch in den höchsten Regionen nach „Ruhe und Frieden“ sehnt. Daß hierdurch ein vortheilhafter Einfluß auf den Gang aller Geschäfte hervorgerufen werden wird, dürfte kaum einem Zweifel unterliegen. Geld ist da und im Uebermaß da, man braucht nur die Monatsberichte der verschiedenen deutschen und ausländischen Banken zu prüfen und man wird sich überzeugen, welche kolossalen Baarschätze in allen Banken nach und nach sich angehäuft haben. Das Mißtrauen gegen alle geschäftlichen Unternehmungen, welches seit Jahresfrist herrschte, hat dem Handelsverkehr enorme Kapitalien entzogen und diese liegen augenblicklich todt in den verschiedenen Bankkellern da, aber sie werden,

je mehr das Vertrauen wieder einkehrt, sehr bald aus ihrer Gefangenschaft befreit werden. Bereits zeigen die Courszettel eine täglich zunehmende Hauffe fast aller Werthpapiere; die Courszettel aber sind die Barometer des Geldmarktes; sie stehen jetzt auf „Schön Wetter“ und constatiren ein langames Steigen, so daß wir bald auf „beständig schön“ angekommen sein werden. An die Kapitalisten tritt also jetzt die Frage heran: „Wie legen wir unser Geld wieder nutzbar an?“ eine Frage, deren Beantwortung hier nicht versucht werden soll, da sich darüber Journalisten schreiben lassen. Aber Eins möchten wir den Herren Kapitalisten zurufen: Legt Euer Geld weniger in Papieren an, die für irgend welchen unproductiven (z. B. militärischen) Zweck ausgegeben werden, sondern wendet Euch auch Eurer heimischen Industrie zu, deren Solidität Ihr besser überwachen könnt, als die Finanzmandats mancher fremden, wie z. B. der transatlantischen Staaten. Namentlich in dem gewerthätigen Sachsen ist es dem Kapitalisten leicht gemacht, sich solide industrielle Unternehmungen zur Theilnehmung auszuwählen. So wird z. B. jetzt von dem hiesigen Steinkohlenbau-Verein in Dresden eine Prioritätsanleihe in Höhe von 180,000 Thlr. ausgegeben, die sich bereits einer recht günstigen Aufnahme zu erfreuen hatte, die wir aber auch noch zu fernerer Theilnehmung empfehlen können. Die Papiere werden zu 98 Procent ausgegeben, mit 6 Procent verzinst und von 1871 ab schon binnen 24 Jahren durch jährliche Verloosungen heimgezahlt und verweisen wir des Näheren wegen auf die im Inseratentheile befindliche Annonce.

Der Componist Westmeyer, welchem für seine Thätigkeit bei Herzschaftung von Verpfleg- und Lebensmitteln während des vorigen Feldzuges in Böhmen das Ritterkreuz des östreichischen Franz-Josephs-Ordens zu Theil wurde, erhielt Tage die Mittheilung aus dem Kabinet der Tuilerien, daß der Kaiser Napoleon bei Annahme der Dedication von Westmeyers Symphonischer Dichtung „Nähe Napoleons I. auf St. Helena“ dem Componisten die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen habe.

Die Albertsbahn hat im Monat Juli 24,450 Thlr., 9628 mehr als im Juli des vorigen Jahres, eingenommen.

Es giebt unter den vielen Leuten, die nun einmal nichts oder nicht genug arbeiten, aber trotzdem leben und dabei ihrem Baumen womöglich nichts versagen wollen, gewisse Strolche, die die Industrie betreiben, daß sie fremde Hunde einfangen, nachher auf die auf deren Jurisdiction ausgelegte Belohnung lungern, indem sie vorgeben, daß ihnen der Hund zugelaufen sei, oder wenn eine Belohnung überhaupt nicht versprochen oder für zu gering befunden wird, den Hund verkaufen. Ein solcher Dieb hat sich in den letzteren Wochen auch in Dresden herumgetrieben, hat mehrere Hunde, zum Theil von hohem Werth, gestohlen und versucht, dieselben zu verkaufen. Zum Glück ist ihm dies nicht gelungen, da die Personen, denen er sie zum Kauf angeboten, schon gemerkt zu haben scheinen, daß die Sache nicht ganz in Ordnung sei. Wie wir hören, ist der saubere Patron, nach welchem alleseitig aufgestellt gewesen, gestern der Behörde in die Hände gefallen.

Die letzte Vorstellung der Gebrüder Davenport in Braun's Hotel am Freitag Abend war wohl die lebendigste von allen bisherigen, nicht etwa wegen des sehr zahlreichen Publikums, sondern wegen der strengen Kritik und Untersuchung, die sich sowohl der wunderbare Schrank, als die Künstler selbst gefallen lassen mußten. Nicht das Geringste wurde außer Acht gelassen, jeder Winkel, jeder Riegel, jeder Strich, ja die auf der Erde sich hinziehenden Kautschugadern wurden so genau untersucht, daß die Flammen oft erloschen und unermüdlich wieder angezündet werden mußten. Der Schrank selbst war fortwährend umlagert, wurde beklopft, befüßt, das Pöbium, auf dem er stand, drohte, durchzubrechen. Das Publikum suchte sich seine Untersuchungsrichter, seinen Repräsentanten stürmisch hervor, ja es wurde zuletzt den Künstlern selbst nicht mehr erlaubt, den Schrank zu schließen, die Vertrauensmänner mußten es thun — es half nichts, die Gebrüder Davenport gingen stets siegreich aus allen Bedrängnissen hervor und ernteten stürmischen Applaus. Leider wurde — man sollte es kaum glauben — während der Vorstellung der Riegel der mittleren Schrankthür als abhanden gekommen bemerkt und trotz öffentlicher Aufforderung nicht zurückgegeben, was allgemeine Mißbilligung fand. Die dunkle Sitzung gestaltete sich zum letzten Male humoristischer und interessanter als je; denn die phosphorirten Instrumente, die im Saale herumflogen, waren, so zu sagen, außer Rand und Banden, und laut lachen mußte der stille Beobachter im Dunkeln, wie durch das Heranfliegen der singenden Guitarren viele Zuschauer, wenn man sie im Finstern so nennen darf, an Nase, Hüten und Ohren im Phosphorglanze, der sich an ihnen festsetzte, strahlten. Die Künstler, deren wunderbares Können auch hier nicht gelöst wurde, werden, wie wir hören, von Dresden nach Chemnitz gehen.

Ueber den Wunderschrank und die Sitzungen in der Dunkelheit der Gebrüder Davenport, die hier so viel Aufsehen

gemacht, ist in Leipzig eine Broschüre erschienen, welche das Räthsel dem Publikum lösen, das Geheimniß enthüllen will. Referent hat die fünf Groschen dafür ausgegeben und die Broschüre enthält, d. h. sie war jugeliebt und mußte erst aufgerissen werden. Aber von Enthüllungen darin keine Spur. Man legt das 24 Seiten starke Büchlein in Duodezformat eben so kopfschüttelnd bei Seite, als man staunend und ohne Entbedung des Geheimnisses vom Wunderschrank weggeht. Das Schriftchen ist nur eine reine Speculation auf den Geldbeutel des Publikums; denn wir wollen nicht über den Charakter und die Neifen und die wissenschaftliche Bildung der Künstler und ihres Personals, sowie über ihre Anzahl Aufklärung haben, sondern über den Wunderschrank, und das Letztere verspricht der Verfasser, hält das Versprechen aber auf keiner Seite, von Anfang bis zu Ende nicht. Und dafür fünf Groschen? In Dresden leben Autoritäten, die gewiß alles Mögliche aufgeben haben, den Schlüssel zu dem Schrank zu finden — es war aber nicht möglich und die Broschüre thut erst recht nicht und wenn der Verfasser am Schlusse sagt: „Will das hochgebildete deutsche Publikum etwa den Franzosen nachsehen und für ein elendes, eintönig sich wiederholendes Taschenspielerkunststückchen wirklich sein Geld den Speculanten an den Hals werfen?“ — so hat das auf die fünf Groschen erst recht seine Anwendung. Das sind unentgeltliche Enthüllungen!

Die Verhandlungen der ersten Versammlung des Vereins deutscher Tabakinteressenten in Kassel am 5. August sind jetzt im Druck erschienen.

Vor Kurzem schwamm auf der Elbe eines Nachmittags bei Serlowitz ein gut verschlossenes Glasgefäß an, in welchem sich nebst einigen Briefen ein menschlicher Embryo von ungefähre vier Monaten befand. Das Ganze wurde von der Localpolizei in Aufbewahrung genommen.

In der vorvergangenen Nacht ist auf der großen Plauenischen Straße eine Partie Brennholz, das über der Aschengrube aufgeschichtet gewesen, durch die in die Aschengrube geschüttete, noch glühende Asche angebrannt, das Feuer aber noch rechtzeitig wahrgenommen und von Hausleuten ausgegossen worden.

In einem Privatlogis in der Seevorstadt hat am 15. August über Mittag, wo die Logisbewohner abwesend gewesen, ein kleines Feuer stattgefunden, das in der Stube zum Glück nur wenig Schaden angerichtet und alsbald von Leuten aus demselben Hause entdeckt und gelöscht worden ist. Wie man ersieht, waren aus dem Ofen, der geheizt gewesen, Funken in den davor stehenden Kohlenkasten gefallen, dessen Inhalt darauf Feuer gefangen hatte.

In Coswig wurde seit dem 3. d. M. der wegen seiner Trunksucht vom Bahnweichenwärter zum Bahnhofsarbeiter degradirte Einwohner Spieler vermisst. Einige auf ein zurückgelassenes Blatt geschriebene Worte und die Minatur eines Rasirmessers und Strides deuteten auf Selbstmord. So war's auch. Ein zur Mittagszeit heimkehrender Arbeiter fand ihn nach mehreren Tagen in einem Ditch bei Coswig in knieender Stellung erhängt. Sein Leichnam ist der Anatomie in Leipzig übersendet worden.

Vorgestern in den Mittagstunden passirte ein größerer Transport ausländischer Schweine hiesige Stadt; leider hatten diese Thiere in Folge der großen Wärme, hauptsächlich aber durch den Mangel frischen Wassers, so gelitten, daß bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhofe sofort 31 Stück davon gestochen werden mußten. Die Thiere wurden darauf nach dem Gasthose „Kammerdieners“ geschafft, dort ärztlich untersucht und, da der Genus des Fleisches als unschädlich erklärt wurde, daselbst zum Verkaufe ausgeboten.

Vorgestern Abend hatte ein beim Schleusenbau auf dem Bischofsweg beschäftigter Arbeiter das Unglück, von einem Bret stehen Ellen tief in die Schleuse herabzufallen und sich hierbei an einem Balken den Kopf so aufzuschlagen, daß er besinnungslos mittelst Droßke in seine Wohnung gebracht werden mußte.

Am 16. Morgens ist die 18jährige Fabrikarbeiterin Emilie Ernestine Leonhardt aus Eibisfod, welche zeitlich in Zwickau wohnhaft und in Schönewitz in Arbeit gewesen ist, auf dem in Steinbacher Forstrevier befindlichen Grabe ihres Geliebten, des Schützen G. Comp. Ehregott Rudolph Klemm, welcher sich am 18. Juni d. J. dortselbst erschoss, mit beinahe durchschnittener Kehle, jedoch noch am Leben, welchem sie mittelst des ihrem Vater gehörigen Rasirmessers ein Ende zu machen versucht hatte, betroffen und behufs ihrer Wiederherstellung im Armenhause zu Steinbach untergebracht worden.

Vorgestern Nachmittag fuhr die verwundete Soldaten, die sich noch immer in der Zahl von 38 in dem Hospitäl der hiesigen Pioniercaserne befinden, in vier Gondeln, unter Musikbegleitung nach Blasewitz, um dort in dem Schilfergarten ein ihnen bereitetes Fest zu feiern, zu welchem die durch ihre patriotischen Gefühlen und ihren regen Thätigkeit-

Waff, Militärs, 17. August, 8 bis 9 Uhr, neuer, Uhr, Ver-, Bo: Rand, mar, zahlr., rn ge-, eigenthüm-, aufen, prin-, in der Nacht, en. Aufz., Wichtiges, ein Umzug, oder thum-, te wäre zu, a. f. w. zu, n zu lassen., eu-ma-, schwa-, schaal, um Allein-, tenna-, sicherste, empfehln., ritas., Bewohner, st. Selbe, blänge, es, nicht nur, nicht nimmt, bau, den, se hinsicht, kolossalen, bekommen, reien Platz, aufen, st., sang, daß, wad das, im Wald-, so fest, ge-, an glaubt, orjuzinden., h zu weit, Wohnen-, frei, denn, einem Ga-, kommen, enden Be-, ausser wer-, kann man, Offi-, hrscheinlich, wieder neue, länger die, nur ihu-, mbau da-, fragt aber, t böse, h., ch h., viel, höst. St., is es, m., n. gescheln, insche dem, tiz auf, 3. Wiegen-, bekannt., en., cation, urde soeben, aufgehoben., selben, ion, große, en., dem Oel, armlose!, adher, onditorei, e, können, hermit den, auf's Beste, selbst ein, die auch ein, und ein-, a Löbauer, züglichten, und Fein-, übrig läßt, ten.